

Bildung. Arbeit. Integration.

Festvortrag bei der Kreishandwerkerschaft Essen am 14. März 2016

I.

Aktuell überlagert die Flüchtlingskrise alle öffentlichen Debatten. Es ist auch nicht verwunderlich, wenn innerhalb eines Jahres über eine Million Menschen zu uns kommen. Dass wir in Europa vor einer großen Herausforderung durch neue Migrationsbewegungen stehen, war vielen weitsichtigen Menschen seit Jahrzehnten bekannt: Zu unterschiedlich entwickeln sich die Gesellschaften Afrikas und des Orients im Vergleich mit dem prosperierenden Europa, das für viele wie ein paradiesisches Heilsversprechen erscheint. Die Medialisierung, also die flächendeckende Verbreitung der Smartphones (mit ihren Bildschirmen) sorgt dafür, dass die Globalisierung, von der der Westen unter dem Stichwort „Exportwirtschaft“ so lange nur profitiert hat, keine Einbahnstraße mehr ist. Das Wissen über den Wohlstand ist verbreitet und das Bewusstsein, wie klein die Welt und wie schnell erreichbar Europa ist, wird dank „Google Maps“ für viele ganz konkret operationalisierbar. Zugleich ist das Leiden unter korrupten politischen Strukturen, die Armut, die Perspektivlosigkeit etc. so drückend, dass Aufbruch als einzige Option erscheint. Aus dem Fluchtmotiv ist eine neue Industrie geworden, in der wenige vom Leid anderer profitieren und ihr schäbiges (Schlepper-)Geschäft damit machen, Menschen in neue Abhängigkeiten und Gefahren zu bringen. Der Besuch Papst Franziskus' auf der Insel Lampedusa, der auf das Sterben im Mittelmeer hinweisen sollte, wurde politisch so weit wie es irgend ging ignoriert. Wir unterscheiden Wirtschaftsflüchtlinge von politisch Verfolgten, um ein Kriterium zu haben, mit dem wir differenzieren: Wer darf bleiben und erhält bei uns eine Lebensperspektive, und wer muss wieder gehen (aber wohin)?

II.

Die aktuelle Situation erhielt ihre Dramatik durch den Bürgerkrieg in Syrien, dem die westliche Welt hilflos zugeschaut hat und zuschaut (der aktuelle Waffenstillstand erscheint als trügerisches Hoffnungszeichen) und durch den Zerfall libyscher Staatlichkeit. Angesichts der für manche als Tsunami zu beschreibenden, angeblich plötzlich auf uns zukommenden Welle von Menschen, jungen Männern, Familien mit kleinen Kindern und für mich besonders ergreifend: die vielen „unbegleiteten minderjährigen“ Jugendlichen und Kinder, wird deutlich, auf welchen tönernen Füßen das System Europas gebaut ist. Kulturell, religiös

verbrämte Reflexe ließen ganze Gesellschaften sich abschotten. Die Bedeutung des grenzenlosen Europas, die Relativierung und Einhegung des Nationalen in übergreifende Zusammenhänge als Voraussetzung für Prosperität und Frieden, Rechtsstaatlichkeit als Mittel der Wahrung der Menschenwürde und Menschenrechte anstatt als Druckmittel der Abgrenzung, Einigelung und Selbstbeschäftigung, das alles scheint wenig verbreitet im Bewusstsein der Menschen in ihrer (kleinkarierten) Sorge um Identität. Europa ist nicht nur für die zu uns Kommenden das Symbol der Freiheit und des Friedens, Europa war die einzige Lösung, die die politisch Verantwortlichen nach dem moralischen und menschlichen Desaster des Zweiten Weltkriegs denken konnten.

III.

Der humanitäre Akt, mit dem die Kanzlerin der Notsituation der Flüchtlinge in den osteuropäischen Hauptstädten begegnete, ermöglichte uns Deutschen eine Demonstration ungeahnter Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit. Das Solidaritätspotenzial unserer Zivilgesellschaft, der Menschen in ihren Lebensbezügen, der Kirchengemeinden und Nachbarschaften war und ist enorm und macht mich stolz. Zugleich sind viele irritiert, was sich für uns verändert. Es gibt das zahlenmäßig weit überlegende freundliche Gesicht und es gibt die Fratze der Polterer und Protestierer, deren Identität sich nur aus der Abqualifizierung anderer speist. Die Überlegungen zum Schießbefehl an den Grenzen entlarven sich selbst. Natürlich müssen sich die zu uns Gekommenen an unsere Gepflogenheiten anpassen; und natürlich gilt das Grundgesetz für jeden, der sich in Deutschland aufhält. Aber genauso sicher werden auch wir uns verändern. Was wäre die deutsche Küche ohne die italienischen, spanischen, türkischen, asiatischen Einflüsse? Wir haben uns doch immer mit den Menschen verändert, die zu uns gekommen sind, gerade im Ruhrgebiet. Und wie viele „Ruhris“ schwören noch auf ihre schlesische Wurst?

Die Flüchtlingskrise ist noch mehr als die Eurokrise das Zeichen für die Fragilität der politischen Rahmenbedingungen unserer westlichen Lebensweise. Europa muss sich weiterentwickeln, nicht weniger Europa ist die Lösung, sondern mehr Europa! Der Verbreiterung muss die Vertiefung ihrer Strukturen folgen. Europa ist mehr als ein wirtschaftlicher Interessenausgleich im Spiel von Eigeninteressen, Europa ist das säkulare (politische) Heilsversprechen von Frieden, Gerechtigkeit, Menschenwürde und Wohlstand. Das sind große Worte, sehr abstrakt und grundsätzlich. Vor Ort und ganz konkret muss dies im Alltag übersetzt und gelebt werden. Aber wie geht das? Hier sind wir in unseren konkreten Bezügen gefragt, an unserem Arbeitsplatz, im Unternehmen, in der Schule, zu Hause, wo wir

halt sind und schaffen. Wir brauchen eigentlich nichts neu erfinden, sondern nur das reformulieren, was wir seit Jahrzehnten leben, wofür gerade das Handwerk steht. Das möchte ich gerne in die drei Begriffe fassen „Bildung, Arbeit, Integration“.

IV.

1. „Bildung“ ist ein großer Begriff mit einer umfassenden Tradition. Dazu gehört die Geschichte der Universitäten und Schulen, die Kultur, die Sprache, die Religion, die Herzens- und Persönlichkeitsbildung. Dazu gehört aber eben auch und vielleicht besonders das Erlernen der Fertigkeiten des Alltags, die Spezialisierung der Arbeitsprozesse und Techniken. Bildung ist ein Symbolbegriff für die Fähigkeit zur Kommunikation, zur Verständigung. Wir wissen, dass sich unsere Welt dramatisch verändert. Deswegen kann in der modernen Welt Bildung kein abgeschlossener Vorgang sein, im Sinne der Übernahme eines überkommenen Kanons. Bildung bedeutet eine Haltung des aufmerksamen und sensiblen lebenslangen Lernens. Bildung ist mehrdimensional und fordert die Aktivität nicht nur von Lehrern, Meistern oder Professoren, sondern eben auch die Aktivität, die Bewegung und Beweglichkeit von Schülern, Lehrlingen und Studierenden. Bildung ist darüber hinaus ein lebenslanges Projekt. Wer den Anschluss verliert, riskiert, von den Entwicklungen abgehängt zu werden. Bildung ist die Voraussetzung für die Teilhabe an der Gesellschaft in all ihren Bereichen.

In Deutschland gibt es die wunderbare Erfindung der dualen (Aus-)Bildung mit ihren kognitiv-schulischen und ihren praktisch-betrieblichen Anteilen. Die Verbindung beider Dimensionen ermöglicht die Durchlässigkeit des Systems. Weiterbildung, Spezialisierung bis hin zum Studium ist möglich und damit der Traum vieler vom gesellschaftlichen Aufstieg. Man will doch etwas aus sich machen. Das Handwerk schafft viele Arbeitsplätze. Viele Unternehmen arbeiten als Familienbetriebe, in denen die Mitarbeiter und Auszubildenden nicht bloß in ihrer formalen Produktivität gesehen werden, sondern als ganze Menschen. Hier achtet man aufeinander und arbeitet miteinander. Viele Flüchtlinge werden über das Handwerk ihren Weg in die Arbeitsgesellschaft finden. Noch steht im Vordergrund die Frage, mit welchen Qualifikationen die Menschen zu uns kommen. Sind die Fertigkeiten übertragbar, oder wie lassen sich Vorerfahrungen für unsere Anforderungen fruchtbar machen? Viele Flüchtlinge wollen etwas aus ihrem Leben machen; sie sind den weiten Weg nicht gekommen, um sich hier auszuruhen. Sie haben Bildungshunger, sind bei allen

kulturellen Unterschieden strebsam und arbeitswillig. Sie sind dankbar für jede Chance, die wir ihnen geben. Über Bildung, am meisten über den Spracherwerb und über Praktika, können wir sie heranzuführen. Wir müssen viele unterschiedliche, ganz konkrete Optionen schaffen. Dann schaffen wir das.

2. „Arbeit“ gibt es prinzipiell genug. Dennoch wird immer wieder über Modelle eines existenzsichernden Grundeinkommens redet und gestritten. Ich bin hier sehr skeptisch. Die moderne Gesellschaft ist eine Arbeitsgesellschaft. Würde hat der, der durch Arbeit in der Lage ist, sich und seine Familie zu ernähren. Nichts ist demütigender als Arbeitslosigkeit und der Vorwurf der sozialen Hängematte. Wir sollten alle Anstrengungen zur Aufnahme in den Arbeitsmarkt unternehmen. Es kann nicht sein, dass über Generationen Sozialhilfekarrieren vererbt werden, wie wir es in manchen Stadtteilen unserer Ruhrgebietskommunen beobachten können. Wir brauchen alle Kräfte. Der demografische Wandel stellt uns vor große Herausforderungen. Wir können uns nicht leisten, Menschen nicht zu qualifizieren und nicht in die Produktivität zu integrieren. Das System der Sozialversicherungen steht und fällt mit der Erwerbsarbeit. Heute finanzieren vier im Berufsleben Stehende einen Rentner – in wenigen Jahren nur noch zwei. Wir brauchen Fachkräfte, langfristig sind die Flüchtlinge, die zu uns gekommen sind und bleiben müssen und wollen, ein Segen. Wir sollten sie nicht als Konkurrenz wahrnehmen, sondern intensive Anstrengungen unternehmen, sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Langfristig hängt unser Wohlstand auch von ihnen ab. Und die, die dann vielleicht wieder in ihre Heimat gehen, um sie wieder aufzubauen, werden gute Botschafter für Deutschland sein, für unsere Produkte und Techniken und für unsere Lebensform. Ich danke allen, die ihre Betriebe offenhalten und Praktika anbieten und damit Menschen neue Lebensperspektiven ermöglichen.
3. In einer pluralistischen Gesellschaft ist „Integration“ das Schlüsselwort. Über Arbeit und Bildung kann sie nur gelingen. Aber Integration ist wie die Globalisierung keine Einbahnstraße. Integration verändert alles und zwar zum Besseren! Mit Integration wird unser System komplexer und langfristig innovativer, vielfältiger und lebendiger. Der Modebegriff „Diversity“ weist auf etwas Richtiges hin: verschieden zusammengesetzte Teams – bestehend aus Männern und Frauen, Jungen und Alten, Menschen unterschiedlicher Bildungshintergründe und Kulturen – sind produktiver, nachhaltiger und weniger konfliktträchtig. Das ist die Realität in Ihren Betrieben in

der Zusammenarbeit jeden Tag. Das Wort des ehemaligen Bundespräsidenten von der „bunten Republik Deutschland“ war keine Beschreibung eines Ist-Zustandes, so sehr ich es gut finde, dass die Lebenslüge, dass Deutschland kein Einwanderungsland sei, endlich beendet ist. Was Christian Wulf ausgesagt hat, ist vielmehr eine Zielvorstellung. In ihrer Abstraktheit ist sie einfach formuliert. Konkret umgesetzt und wahrgemacht, wird sie nur durch kontinuierliche Bemühungen unzählig vieler. Das Handwerk mit seinen tausenden Betrieben ist wahrscheinlich die größte Integrationsmaschine der Bundesrepublik – darauf können wir stolz sein. Wir sollten politisch alles dafür tun, dass Hindernisse bei dieser Integrationsarbeit abgebaut werden.

V.

Eine solche grundsätzliche Konzeption macht deutlich, wie von innen her ein europäisches Projekt von vielen Akteuren mitgetragen wird, die sich jenem Wertegerüst Europas verpflichtet wissen, das, nach den bitteren Erfahrungen der Auseinandersetzungen der letzten Jahrhunderte, sehr bewusst ideologischer Engführung entgegentritt und auf der breiten Basis der Menschenwürde und einer sozialen Gerechtigkeit Solidarität und Subsidiarität im europäischen Haus weiterbauen will. Auch eingedenk der gestrigen Wahlergebnisse der Landtagswahlen von Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt darf es weiterhin nicht darum gehen, Ängsten, Populismen und der Suche nach einem Sündenbock für eine hoch komplexe Lage Raum zu gewähren, die jedoch nicht imstande sind, Lösungsansätze zu bieten. Das Gebot der Stunde sind nämlich lösungsorientierte Ansätze, die, ins Praktische übersetzt, durch „Bildung, Arbeit und Integration“, wie sie vom Handwerk seit langem verfolgt werden, Unterstützung verdienen, denn das Handwerk ist eine der wohl größten Integrationsmaschinen unseres Landes.

Ich danke allen, die sich in diesem Sinne für das Gemeinwohl einsetzen und versichere sie, dass die Katholische Kirche im Bistum Essen in den immensen Wandlungsprozessen, gerade auch in der Ruhrregion, im Blick auf die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Konsolidierung von Arbeitssituationen und von Ausbildungsplätzen das ihr Mögliche tut, sie zu unterstützen.

Ihnen für Ihren Arbeitsalltag und für Ihre Aufgaben eine glückliche Hand und vor allem Gottes reichen Segen.